

I.

Die Farbe im Allgemeinen.

Das menschliche Auge findet im Allgemeinen großes Wohlgefallen an der Farbe. Es bedarf der Farbe, wie es des Lichtes bedarf. Man erinnere sich der Erquickung, wenn an einem trübten Tage die Sonne auf einen einzelnen Theil der Gegend scheint und die Farbe daselbst sichtbar macht. Daß man den farbigen Edelsteinen Heilkräfte zuschrieb, mag aus dem tiefen Gefühle des unaussprechlichen Behagens an der Farbe erklärlich sein. Goethe sagt in seiner Farbenlehre über die Farbe, »daß sie auf den Sinn des Auges, dem sie vorzüglich zugeeignet ist, und durch dessen Vermittlung auf das Gemüth, in ihren allgemeinsten elementaren Erscheinungen, ohne Bezug auf Beschaffenheit oder Form eines Materials, an dessen Oberfläche wir sie gewahr werden, einzeln eine spezifische, in Zusammenstellung eine theils harmonische, theils charakteristische, oft auch unharmonische, immer aber eine entschiedene und bedeutende Wirkung hervorbringe, die sich unmittelbar an das Sittliche anschließt. Deshalb denn die Farbe, als ein Element der Kunst betrachtet, zu den höchsten ästhetischen Zwecken mitwirkend genutzt werden kann.«

Chevreul sagt von den Farben in seiner »Farbenharmonie«: »Das Auge empfindet unstreitig ein Vergnügen, Farben zu sehen, selbst ohne alle Zeichnung und ohne irgend eine andere Qualität in dem Gegenstande, welcher sie ihm darstellt. Ein Beispiel, welches dies zu beweisen sich eignet, ist das Bemalen des Tafelwerkes eines Zimmers mit einer oder mehreren platten Tinten, welche einzig und allein die Augen ansprechen und sie mehr oder minder angenehm berühren, je nachdem der Maler sie mehr oder weniger gut ausgewählt hat. Das Vergnügen, welches wir hier mittelst des Gesichtszorganes durch absoluten Eindruck von Farben empfinden, ist ganz demjenigen ähnlich, welches wir mittelst des Geschmackes durch absoluten Eindruck wohlschmeckender Speisen empfinden.«

Nach Ernst Brücke sind die Farben*) »Empfindungen, welche in uns vom Lichte hervorgerufen werden. Diese Empfindungen sind unter sich nicht nur an Stärke verschieden, sondern auch an Qualität, und je nach der Qualität der Empfindung, welche in uns das Licht erregt, das von irgend einem Körper herkommt, schreiben wir ihm diese oder jene Farbe zu.«

Die Farbe macht an und für sich auf das Auge einen wohlthuenden, angenehmen Eindruck; deren Wirkung wird aber noch erhöht, wenn sie benützt wird, um einen bestimmten Raum zu begrenzen, wodurch sich die Form entwickelt. Hirth sagt in seinem »Zimmer der deutschen Renaissance«: »Sobald auf den Sehkreis verschiedene, mehr oder weniger deutlich unterscheidbare Farben oder Farbentöne, Licht- oder Schattentöne sichtbar werden, haben wir die Form. Demnach

*) Dr. Ernst Brücke: »Die Physiologie der Farben«.

ist die Farbe etwas Unumgängliches, etwas Primäres, die Form etwas Hinzukommendes, Secundäres; die Farbe ist sinnlichen, nervösen und die Form begrifflichen Ursprunges; die Farbe erfaßt und durchdringt uns, ohne daß wir uns darüber klar zu werden brauchen, sie ist dem sehenden Menschen fast ebenso nothwendig wie Luft, Wärme und Nahrung, während die Form gewissermaßen ein Ereigniß der Intelligenz ist.«

Die alten Griechen nahmen einen höchst feinen Stoff an, der den Weltraum ausfüllen sollte und dem Auge das Licht vermittelt. Aristoteles behauptete, zur Empfindung des Sehens sei erforderlich, daß ein zwischen dem Auge und dem Gesehenen lagerndes feines Mittel bewegt werde, welches weder schwer noch leicht, unaufhörlich im Kreise sich bewegend, den immerwährenden Kreislauf aller Weltkörper bewirkt und Aether heißt: »er ist der in sich bewegte Raum, welcher den Namen hat von der ewigen Bewegung.« Und dies ist die Grundidee der heute allgemein giltigen Erklärungsweise der Farben.

Die Naturforscher der neuern Zeit bezeichnen mit dem Worte »Aether« jene als vorhanden angenommene träge, nicht schwere, höchst feine, elastisch ausdehnsame Flüssigkeit, die, ebenfalls periodisch bewegt, Licht spendet. Die Aetherruhe oder die Finsterniß ist nur örtlich; im Weltraum ist der Aether allezeit in Bewegung, im Weltall erlischt das Licht nie.*)

*) Dr. Pisko: »Farbe und Licht«.